

Zeitschrift:	Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber:	Johann Ulrich Sturzenegger
Band:	7 (1728)
Artikel:	Practica, oder Beschreibung der vier Jahrs-Zeiten / sammt denen Finsternussen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-371090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

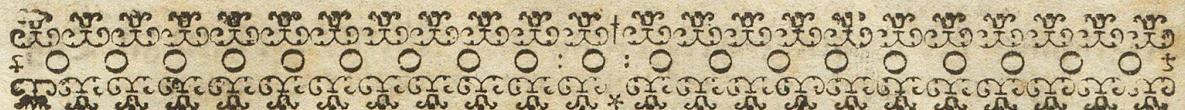
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PRACTICA,

oder

Beschreibung der vier Jahrs-Zeiten / sammt denen Finsternissen.

96

96

I. Von dem Winter.

Den nicht sogar scharffen / doch auch nicht ohne kalte Wind und Schnee/ zuweilen auch regnerischen Winter / fangen wir an/ wann die Sonne in den Steinbock tritt / und dadurch den kürzesten Tag und die längste Nacht verursachet. Weil nun die Sonne selbige Zeit uns am niedrigsten steht / so verursachet sie den längsten Schatten / dann sie auch ihre Strahlen schreg über uns hinwirfft / so ist folglich ihre Wärme am kleinsten. Ein solches begab sich dißmahlen in dem 1727 Jahr / den 11. Christmonat / um 7. Uhr 28. Min. Vormittag. Selbige Zeit sind die Planeten in nachgesetzter Ordnung : Saturnus im 12. gr. im Wassermann / geht Abends um 7. uhr 37. min. unter. Jupiter ist rückläufig im 22. gr. des Stiers / geht Morgens um 4. uhr 45. min. unter / welcher neben dem Sieben-Gestirn gut kennen. Der Helle nach ihm das Stier-Aug. Mars im 15. gr. der Jungfrau / geht Abends um 15. uhr 31. min. auf. Venus der schöne Morgenstern in dem 17. gr. im Scorpion / geht Morgens um 4. uhr 12 min. auf. Mercurius im 27. gr. im Steinbock / geht Abende um 6. uhr 26. min. unter / ist nach der Sonnen gut sehen. Der Mond im 19. gr. des Widder / geht Morgens um 1. uhr 30. min. und folgenden Morgen um 2. uhr 38. min. unter. Das Wetter scheinet sich in dem Christmonat ordentlich und wohl anzulassen. Der Jenner fangt sich ebenfalls mit angenehmer Witterung an / es folgen aber auch viel Winde und Schnee / wo nicht auch Regen. In dem Hornung wird der Wind das seimige genug thun / neben Schnee und Regen / das Ende ist das beste. Der Merck beschließt den Winter mit angenehmen Frühlings-Wetter. Ist der Winter kalt und trocken / so ist es gut / wann die allzugrosse Kälte den Bäumen und anderen Gewächsen keinen Schaden bringt. Ein warmer und feuchter Winter ist ungesund / und verderbt das Winter Korn ; wann es nicht allzuviel schneyet / macht es fruchtbare Felder.

II. Von dem Frühling.

Den theils ziemlich unbeständigen / doch aber ziemlich guten Frühling / fangen wir an / wann die Sonne den o. gr. des Widder erreicht / welches nach ihrer wahren

wahren Bewegung / nicht alle Jahr zu einerley Zeit geschiehet. Insgemein geschiehet es den 9. Merzen / da sie sich in dem Mittel ihres Abstandes von der Erden befindet. (NB. Diesenigen welche vermeynen sie seyen mitten auf der Welt / können zuschien / ob sie die Sonne gerad ob ihrem Haupt haben: Können sie es allhier nicht haben / so belieben sie eine Reise von 711. Meilen gegen Mittag anzustellen / woselbst sie auf der Insul St. Thomä dasselbe werden antreffen.) Es ist alsdann der Tag und die Nacht einanderen gleich / und wird man wahrnehmen / daß die Sonne zu Mittag täglich höher steht / welches aus dem Schatten / welchen sie wirft / zu beurtheilen. Solches begibt sich dißmahlen nach hiesiger Sonnen-Uhr den 9. Merzen um 8. Uhr 59. min. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus im 23. gr. des Wassermanns / geht Morgens um 4. uhr 50. min. auf. Jupiter im 28. gr. im Stier / geht Abends um 11. uhr unter. Mars ist rückläufig in dem 3. gr. der Jungfer / geht Morgens um 5. uhr 31. m. unter. Vor ihm das Löwenherz. Venus der Morgen-Stern in dem 25. gr. im Wassermann / geht Morgens um 4. uhr 45. min. auf. Mercurius im 18. gr. im Widder / geht Abends um 7. uhr 48. min. unter. Der Mond ist in dem 18. gr. im Krebs / geht Morgens um 2. uhr 31. min. und folgenden Morgen um 3. uhr 18. min. unter. Es scheinet / als wolte der Frühling mit einem neuen Winter herzu kommen / welches bald mit Regen und Sonnenschein abwechslet. Der Aprill scheinet viel Sonnenschein zu haben. Der Mey aber / hat schon Wind und Regen neben gefährlichen Wetter-Wolcken genug. Der Brachmonat dergleichen / welcher aber den Frühling mit Sonnenschein endet. Ist der Frühling trocken und heiß / so wird das Obo wohl gut / aber klein / und am Getreyd kan ein Manglerscheinen. Ist er kalt / so gelangt das Obo entwiders spath oder gar nicht zur Zeitigung.

III. Von dem Sommer.

Den theils Orten fruchtbaren / mit warmen Sonnenschein gemischten / doch nicht ohne gefährliche Witterung / abkühlender Sommer / fangen wir an / wann die Sonne in den Krebs tritt. Nun scheinet uns die Sonne um diese Zeit am nechsten zu seyn; da sie doch nach den berühmtesten Astronomi Observationes / sechs mahl hundert tausend drey und vierzig tausend zwey hundert und achtzig Meilen weiter von uns entfernt ist / als im Winter. Nun sollte man zwar meynen / es würde die Sonne wegen ihrer Entfernung einen kälteren Schein geben / als sie wirklich giebt; Weilen aber die Sonne selbige Zeit sich nahe ob unserien Köpfen befindet / so kommen auch ihre Strahlen desto gerader auf uns hernieder / welches die Ursach / daß es diese Zeit so warm ist. Haben derowegen Ursach unserem Schöpfer zu danken / daß er der Sonnen-Lauff so weislich geordnet; Dann in dem Winter / da wir vor Kälte schier nicht zu bleiben wüsten / hat er ihren Lauff am nechsten; Und im Sommer / da wir (wann die Sonne so nahe wie in dem Winter) vor Hitze schier verschmachten müsten / solcher Gestalt von uns entfernt / daß man seine Gütekeit nicht genug bewundern kan. Eine solche Zeit / da wir zugleich den längsten Tag und kürzeste Nächte haben / bekommen wir den 10. Brachmonat um 9. uhr o. min. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus in dem 27. gr. im Wassermann / geht Abends um 11. uhr auf. Jupiter / welcher bald

bald Morgen. Stern wird / ist in dem 18. gr. des Zwielings/ geht Morgens um 3. uhr 33. min. auf. Mars im 22. gr. der Jungfrau/ geht Nachts um 11. uhr 48. min. unter. Venus/ welcher noch ein kleiner Morgen. Stern / ist im 12. grad im Zwilling/ geht Morgens um 3. uhr 2. min. auf. Mercurius in dem 10. gr. im Krebs/ geht Abends um 8. uhr 56. min. unter. Der Mond ist im 25. gr. im Schütz / geht Abends um 8. uhr 27. min. auf. Die Witterung scheinet Anfangs Heu-Wetter gleich bald mit Regen vermischt. Der Heumonat ist Anfangs auch warm/ bald Donner/Wind und Regen/ zulekt wieder schön. Der Augustmonat scheinet eine gute Zeit sehr gefährlich/ stürmmig/ nass und unlustig zu seyn/ gegen dem End besser. Der Herbstmonat beschließt den Sommer mit Nebel und meist Sonnenschein. Wann es im Sommer viel regnet/ so gerath das Getreyde nicht und verfaulet das Obs. Ist der Sommer trocken/ so gerath wohl das Obs/ aber das Getreyde nicht. Gallet ein heisser Sommer ein/ so bringet er gesunde Zeit/ aber das Obs wird späte oder gar nicht reiss.

IV. Von dem Herbst.

DEn bald Anfangs ziemlich kalten und windiden/wie auch fortan etwas unbeständigen Herbst fangen wir mit dem Eintritt der Sonnen in die Wag an/um welche Zeit Tag und Nacht einander wieder gleich ist. Der Schatten welcher die Sonne in den Mittag wirft/ verlängert sich täglich/ bis zu Ende des Herbsts. Ein solches begibt sich den 11. Herbstmonat um 10 Uhr 27. Minuten Nachmittag. Selbige Zeit ist Saturnus in den 21. gr. im Wassermann/ geht Morgens um 2. uhr 35. m. unter. Jupiter in 4. Grad im Krebs/ geht Abends um 10. Uhr 29. Minuten auf. Mars im 19 gr. im Scorpion/ geht Abends um 7. Uhr 42. Minuten unter. Venus im 7. Grad der Waag/ geht Abends um 6. Uhr 32. Minuten unter/ fang an Abendstern zu werden. Mercurius ist Morgens unsichtbar in dem 25. gr. der Jungfrau. Der Mond in dem 19. gr. im Stier/ geht Abends um 7. Uhr 15. Minuten auf. Die Witterung scheint bald kalt und feucht zuseyn/ darauf Besserung mit Sonnen-Schein. Der Weinmonat hat ziemlich feucht und windig Wetter: Sonderlich das Vordertheil. Der Wintermonat scheinet in denen Bergen Sonnen-Schein/ sonst Nebel zu haben. Der Christmonat kommt an mit Regen oder Schnee/ beschließt aber bald den Herbst mit nebligem Sonnen-Schein. Ist der Herbst gar zu nass/ so faulen die Weintrauben/ und verdirt hernach der daraus geprefzte Wein. Wen er am Ende zu feucht ist/ so dörfftet fünftiges Jahr das Getreyde nicht geräthen. Hat es heisse Witterung/ so entstehen Krankheiten/ und wenn er kalt ist/ gibt es ungeschnackt Obst.

Von denen Finsternissen.

GW wir schon bey uns keine Finsternis/ weder an der Sonnen/ noch an dem Mond dis Jahr rechtschaffen werden sehen können; So haben wir dennoch Ursach daraufzusehen/ ob nicht zum wenigsten die Monds-Finsternis etwas weniger zusehen. Dann es begeben sich in allem 4. Finsternissen/ zwey an der Sonnen/ und soviel

soviel an dem Mond. Die ersters ist eine zum theil sichtbare Monds-Finsternuß/ welche vorsatz den 14. Hornung/ dero Anfang ist Morgens um 6 Uhr 18. Minuten/ darauf um 6. Uhr 44. min. geht der Mond unter; das Mittel ist um 7. Uhr 40. mi. das Ende um 9. Uhr 2. min. ihre Größe 8. Zoll 14 gr. und währet 2. Stund 44 m. Wann diese Finsternuß nach geführter Rechnung erscheinet/ so können diejenige welche den Mond sehen untergehen/ die zunehmende Finsternuß 26. Minuten lang sehen/ welche bei dem Untergang des Mondes zwey und ein halben Zoll groß/ und zwar oberhalb gegen der rechten Hand seyn wird. Je weiter ein Ort von uns gegen Abend ist/ um so viel besser ist sie zusehen. In Holland Franckreich/ Engelland/ Schott- und Irland kan man das Mittel sehen. Diejenige welche um Basel und Bern wohnen/ haben sie noch besser als wir zusehen. Man hat desto mehr Ursach auf diese Finsternuß zusehen/ weilen sie einige welche des Astrologischen Calculi unkündig/ und nur auf fröndem Pferd reiten/ werden unsichtbar ansehen.

Die zweite ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß/ welche kommt den 28. Horn. Abends um 5. Uhr 27. min. kommt der Schatten vom Mond auf die Erde/ um 6. Uhr 54. min. kommt das Centrum darauf und verursacht denen Orten welche davon trocken werden/ eine ringsförmige Finsternuß/ bis um 9. Uhr 36. min. unter welcher Zeit die Sonne auf solche Weise versinsteret/ daß der Mond einem Ort um das andere gerad vor der Sonne steht/ worbei aber die Sonnen-Strahlen um und um hervorschimmeren/ um 11. Uhr 3. min. verläßt der Schatten vom Mond die Erde gänzlich/ nachdem er 5. Stund und 36. min. darauf gewesen. Sie fällt in America/ wo selbst man obiges zur Gnüge erfahren wird.

Die dritte ist eine unsichtbare Monds-Finsternuß/ welche vorsatz den 8. Augustmonat/ dero Anfang ist Abends um 3. Uhr 52. min. das Mittel um 5. Uhr 22. minut. das Ende um 5. Uhr 52. min. darauf um 6. Uhr 57. min. geht der Mond auf nach dem die Finsternuß ein End. Sie ist in ganz Asia und denen herum liegenden Inseln zusehen.

Die vierte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß/ welche sich begibt den 24. Augustmonat. Abende vorher um 11. Uhr 2. min. kommt der Schatten vom Mond an die Erd-Kugel. Um 12. Uhr 10. min. kommt das Centrum darauf und verursacht auf dem Meer zwischen Asia und America/ unter neu Zeeland eine gänzliche Finsternuß/ bis um 2. Uhr 38. min. und endlich um 3. Uhr. 46. min. tritt der Schatten von der Erden in die Lüft/ nachdem er 4. Stund und 45. min. darauf zugebracht.

Von Fruchtbarkeit und Miswachs.

Die Göttliche Weisheit ist die Ausheilerin aller Gaben in dieser Welt. Er gibt Glück und Unglück/ die Ehre und Unehre/ Reichthum und Armut/ Gesundheit und Leibes-Schmerzen/ Cron und schlechte Kappen/ den Scepter und Hirten-Stab/ Purpur und Zwillich/ die Grossen Palläste und kleine Bauren Hütten. In Summa/ die Göttliche Weisheit theilet alles aus nach ihrem Belieben. Sie gibt alles nach Gewicht/ Zahl und Maß/ zu dero grösseren Ehre und des Menschen Wohlfahrt; Sie macht daß dem Armen sein Stücklein Brod mit einem Trunk Wasser

Wasser so gut schmecket / und sowohl bekommet / als dem Reichen die herrlichsten Speisen und kostbarsten Getränke. Dann die ewige Weisheit spricht in den Sprüchen Salom. am 8. Von mir kommen alle Reichthummen / alle Ehren und scheinbaren Herzlichkeiten. Durch mich herrschen alle Könige / und die Gesetzgeber sprechen aus was recht ist. Bey Amos 3. Ohne mich erschallet keine Trompete in der Stadt / und ohne mich wird das Volk nicht erschrecket. Die Weisheit Gottes verursachet die größten Veränderungen auf dieser Schau-Bühne der Welt ; in dem sie diesen erhöhet / jenen erniedriget : Diesen macht sie reich / jenen arm ; Liefert einen dem Tod / den anderen dem Leben ; Der eine ist lustig / der andere trauret. Die Göttliche Weisheit veränderet die Zeiten und das Alter ; Nimmt den Reichthum und gibt sie einem anderen ; Stellet und ordnet dieselben an nach Belieben. Der Reichthum kommt keinem zu aus Verdiensten / sondern anderen sich nach dem Glück des Windes / wie ein Fähnlein auf dem Dach ; halten doch gleichwohl ihre vorgeschriebene Zeit mit gewissem Ziehl und Ende. Was der gemeine Mann ein Glück nennet / solches geschiehet aus besondern Befehl Gottes. Die ewige Weisheit Gottes verursachet / daß in einem Jahr mehr Früchte aus der Erden wachsen als in dem anderen ; und daß an einem Ort dieselben durch schädliche Witterung verdorbet / an einem anderen Ort aber desto schöner hervorkommen. Die ewige Weisheit schickt uns auch öftermahlen eine solche Gestalt des Himmels vor Augen / daß wir arme Menschen vermeynen / es seye um die liebe Früchte geschehen / da uns doch solches nur vor Augen gestellet wird / um seine Weisheit zu erkennen / und vor seine Güte zu danken. Ein solches Exempel stellet uns vor Augen der Frühling in dem verflossenen 1727. Jahr / dann da uns Gott in dem 6. 7. 8. 9. und 10. April eine so hårbe Winters-Kälte vor Augen gestelt / daß man vermeynt / der beste Theil von Früchten müsten erfriehren ; so hat uns doch seine Weisheit einen solchen Segen einsammeln lassen / vor welchen man ihm nicht genugsam danken kan. Was nun vor einen Segen Gottes zu erwarten in diesem 1728. Jahr / kan kein sterblicher Mensch wissen ; Soviel man aber aus der Gestalt des Himmels abmercken kan / schlüsselt man kein schlechtes Jahr ; Doch aber / wann man im Frühling die zum theil kalten / anders theils aber auch im Sommer die von Donner und Hagel gefährlichen Aspecten betrachtet / so ist nicht zu hoffen / daß alle Früchte an allen Orten gerathen werden. Wir überlassen aber alles seiner Weisheit / und bitten denselben / daß er alle gefährliche und schädliche Wetter gnädiglich von uns abwenden wolle.

Von Gesundheit und Krankheiten.

Wie in vielen anderen Dingen / also wird auch in diesem die Allmacht und Weisheit Gottes hoch verwunderet / daß nicht ein einiger Mensch dem andern / nach allen Liniamenten oder Strichen des Angesichts / oder in Blicken und Geberden / ohne einige Veränderung gleich siehet. Gleich wie nun die menschliche Bildung unzähllich viele Veränderungen hat / und sogar auch die Zwillinge / ob sie einanderen durchaus schon gleich gebildet scheinen / dennoch / nach genauer Aufmerckung / in gewissen Sachen ungleich befunden werden. Also hat man eben sowohl dieses nicht oben hin

hinzubetrachten / daß alle Tag / ja schier alle Stunden / viel tausend Menschen sterben / und doch keiner derselben / der in der Sterbene-Weise nicht einige Ungleichheit / zum wenigsten in den Umständen erwiesen ; Allermassen solches die / welche um sterbende Leuthe vielmahls gewesen / bezeugen können. Mit des Menschen Geburt / hat es insgemein / wenn anderst die Kräfte der Gebährerin / und ihrer Leibes-Frucht ungeschwächet sind / gleiche Bewandtniß ; Mit ihrem Sterben aber / eine sehr Misgleiche. Mit gleichem Glück / sagt jene / werden wir gebohren / durch Tugend aber unterscheiden. Dieser Unterscheid aber erträgt sich vielmehr im Tode ; wiewol auf andere / und zwar vielfältige Art. Dann gleich wie der Unterscheid / so von der Tugend entspringt / entweder in dem Gemüth oder Glück und Ehre besteht : also werden zwar die Sterbenden allesamtlich / soviel die Aufliebung aller ungleichen Würden / und anderen zeitlichen Vorzügen betrifft / durch die Verwesung verglichen ; angesehen die Erde des Grabs alles unebne ebnnet / alles hohe niedriget ; Sonst aber in vielen Sachen verungleicht / dann einer stirbt viel oder wenig jünger als der andere ; und wenn er gleich in einem Jahr mit vielen anderen stirbt / so geschicht es doch darum eben nicht in einer Stunde oder Minuten / oder Augenblick / noch an einerley Krankheit. Einer liegt ein langes / der andere ein kurzes / der dritte bisweilen gar kein lager / sondern stirbet plötzlich dahin. Einer verläßt die Welt gern / und mit freudiger Gedult ; ein anderer sehr ungern und mit Ungedult. Einer stirbt sanft und leicht : der ander hart und schwer. Einer eines gewaltsamen / der andere eines natürlichen Tods. Einer auf dem ehren / der andere auf dem Schand-Bett. Einer mit gutem / der andere mit bösem Gewissen. Einer mit Schrecken und Zittern / der andere unerschrocken und getrost. Einer im Glauben / der andere im Unglauben / oder in der Verzweiflung / ohne was sonst in den Umständen für vielfältiger Unterscheid verspühret wird. Solcher Unterschiedlichkeiten mögen nun nach soviel seyn / so ist doch keine wichtige und grösse als diese : Das viel tausend Menschen sterben zum ewigen Leben / derer vielmehr aber zum ewigen Tode. Und wil man sich von diesem letzten unseligen Tod am meisten zu hüten hat / so wil dieses Jahr nur von diesen Exempel geben / so viel der Platz leidet : In der Stadt Goldingen in Thürland haben sich vor Zeiten drey Edelleute und ein Schneider aufgehalten / welche von Jugend aus allen Sünden / Schanden und Lasteren ergeben / diese vier verschworen sich : I. In acht Jahren kein Vatter Unser zu betten. II. Sich nicht zu waschen. III. Keine Haare abscheiden zulassen ; Und IV. keine Mäael abzukürzen. Hierauf war ihnen keine Sünde zuviel / sie ermordeten viel Leuhf auf den Strassen / nicht ihnen etwas abzunehmen / sondern aus Hochmuht ihren Spott mit den Sterbenden zu treiben. Sie hatten die erbare Kunst / sich selbst feste zumachen ; Huren und Buben ware ihnen eine Tugend : Fressen und Sauffen eine Ehre : Spieheln und Trügen ihr grösster Ruhm. Allein dieser Bosewichter Verbündnuß hatte nicht so lang gewähret / als sie ihnen fürgenommen hatten / denn als sich einer von denen Edelleuhfen in voller Weise mit seinem Bruder / so nicht zu dieser Verbündnuß gehört / entzweyete / und demselben als er trunkenener Weise auf dem Tisch geschlaffen / mit seinem breiten Degen das volle Haupt unversehens abgehauen / dieser aber / weil er sich auf diese

diese Greuel. That nicht wolte von den Schärggen gefangen nemmen lassen/ ist er auch von ihnen niedergestochen worden. Der andere Edellmann hat sich zu tod gefallen/ als er bey einer Dirne des Nachts einsteigen wollen. Habet also diese bende nicht einmahl 4. Jahr in ihrem Sünden-Lepen rasen können. Der dritte Edelmann ward hernach von erschrecklichen Erscheinungen geplaget/ so daß er ganz von Sinnen kam; doch hatte das allgemeine Kirchen-Gebatt / und andere gute Anstalten/ durch Gottes Gnade so viel bey ihm gefruchtet/ daß er in Erkenntniß und Bereuung seiner Sünden/ auf dem Bett gestorben. Als der Schneider dieses erfahren/ ist er auch in sich gegangen/ und hat Gott um Verzeihung gebeten. Im Jahr 1593. hat sich ein Ehebrecherin bey Begräbniß ihres Mannes der massen grimmig und wütend gesetzt / (sie hatte aber denselben mit Gifft vergeben) daß man sie an Ketten schließen und bewachen müste/ ist auch kurz darauf ohne Annahmung einigen Trosts/ mit Heulen und Brüllen/ ellendiglich gestorben. Zu Leipzig ist vor Jahren ein Decanus gewesen / welcher sich zu gehörig düncken liesse/ daß er in die Kirchen gehen und Predigt anhören sollte/ ist auch sonst ein stolzer Geist gewesen/ der mehr als andere hat seyn wollen/ weilen er aber gesehen/ daß er des Ansehens/ wie er verlangt/ nicht gewesen/ ist er endlich zugefahren/ und hat ihm selbst die Rehle abgeschnitten. In Sachsen ware auf eine Zeit ein Verdächtiger Gottes und seines Wortes / so ganz kein Gewissen hatte/ der sagte spöttisch: Ich werde weder fett noch mager/ wann ich gleich in die Kirche gehe. So bald er solches geredt/ wird er krank / und geschwilt wie eine Paucken/ und ward also fett genug. An. 1641. war ein Kaiserlicher Soldat geschossen und eingebrocht/ der in dem Gefängniß bis anden vierden Tag gelegen/ und gestorben wie ein Vieh/ ja als ein lebendiger böser Geist/ hat von keinem Gebatt/ von keinen Trostsprüchen aus Gottes Wort/ von keinem Evangelischen Prediger nichts wollen hören/ sondern hat nur schrecklichen gesflucht und gelästeret/ und über nichts mehr geklaget/ als über seine schöne Pferd/ welche er bey seiner Armee hatte. Aber wer könnte doch alle Exempel von solchen unseligen Todes-Fählen/ deren in den Geschichten und Zeit-Bücheren gedacht wird/ auf einmahl anführen und erzellen? Es könnte mit leichter Mühe ein ganzes Buch darmit angefüllt werden. Es bei ebe sich also der geneigte Leser mir diesen wenigen Exemplen zu benützen/ bis man etwann künftig (so Gott Leben und Gesundheit verleihet) Vieren mehrere/ zu einem billichen Schrecken anführen/ indem man gesinnet ist/ von denen Lasteren/ welche der Gesundheit schädlich/ und der Seele verderblich/ künftig mehr Exempel bezubringen/ wie dann in den vorhergehenden Callenderen schon ein Anfang mit der Trunkenheit gemacht worden. So viel nun die Krankheiten dieses Jahrs belangt ist auf der Erfahrung bekannt/ daß kein Jahr dahin gehe/ welches nicht viele Menschen auf das Bett/ ja gar in das Grab lege. Und eben in diesem Jahr ist zu sorgen/ daß es zu Zeiten nicht gar wenige treffe. Alle Krankheiten nun/ wie gering sie auch sind/ machen den Leib ungestalt und baufällig: Hingegen aber offtmahlen die Seele gesund und wolgestalt. So bewahre dann diese unsterbliche Seele wol/ lieber Mensch! damit sie ja nicht ungesegnet/ noch übel begleitet/ von dieser Welt in die andere reise: Denn an dieser Abreise und Veränderung hängt ihr ewiges Wol/ oder Weh.

Bon

Von Krieg und Frieden.

Wenn unsre ersten Elteren/ Adam und Eva/ in ihrer nach dem Eben-Bild Gottes anerschönen Heiligkeit und Gerechtigkeit geblieben/ und sich an Gott nicht versündiger hätten/ wäre auch kein Krieg als eine Haupt-Straff/ und Plagd der Sünde und Vertilgung der Leuhre in der Welt gewesen/ sonderen hatten alle Menschen gleich den Heiligen Engeln/ in Friede/ Einigkeit/ und guter Harmonie bey einander gewohnet; Denn Gott hat den Tod nicht gemacht/ und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen/ sondern er hat alles geschaffen/ das es im Wesen und guteseyn sollte. spricht die Weisheit/ Salom. 1. Cap. Er ist nicht ein Gott der Unordnung/ sonder des Friedens/ in der 1. Ep. an die Corint. 14 Cap. Weil aber Leyder der Sünden-Fall geschehen/ ist Zwertracht und Uneinigkeit/ Unrecht und Gewalt/ und daraus unter den Menschen der Krieg entstanden/ und erwecket Gott öfters zu sonderbahren Straffen/ einem Königreich und Land Feinde/ und stärcket darzu die Tyranner. Diese Straff hat der Türck zu seinem größten Schaden auch empfunden/ indem er das bey nahem eroberte Königreich Persien/ den jekigen Anschein nach/ bald mit dem Rücken wird anschauen müssen. In dem mächtigen Königreich Marocco/ (welches in Africa) hat das Krieges-Feuer das vergangen 1727. Jahr auch stark gewütet: Indem nach Absterbung des alten Königs/ dessen hinterlassene Söhne einen sehr hizigen Krieg wegen der Thron angefangen/ welcher wol solang währen wird/ bis sie einander bennahen/ oder gar aufgerieben haben. In Europa selbst hat sich diese Plage auch hervor gethan/ indem der König von Spanien dem König in Engelland/ die berühmte Stadt/ Festung und Meer-Enge Gibraltar/ durch eine scharffe und ziemlich lange Belägerung und Bombardierung hat wollen abnehmen; Ohne was diese zwey Könige einander für Schaden auf dem Meer gethan. Ist derowegen der Krieg eine allgemeine Straff Gottes/ muß auch zuweilen nach Gottes Willen ungerechtem Gewalt begegnen/ um sich bey dem Seinigen zuschüzen/ zur Hand genommen werden/ daher dann der Krieg nicht ohne Unterscheid verbotten/ sondern auf gewisse Maß und Weise zuläsig. I. Wie Gott der Herr sein Volck zu dem Krieg hat angeführt/ ist zusehen im 5. Buch Mos. 20. Cap. Wann ihr nun hinzu kommt/ zum Streit/ so sol der Priester hinzu treten/ und zum Volck sprechen: Israel höret zu/ ihr gehet in den Streit wieder die Feinde/ euer Herz verzage nicht/ fürchtet euch nicht/ und lasst euch nicht grauen vor ihm/ dann der Herz euer Gott geht mit euch/ daß er für euch streite/ euch zuhelfen. Ingleichem mahnet Gott Moses zum Krieg wieder die Midianiter/ und befahl ihm/ er solte mit den Waffen die Kinder Israel wieder sie rächen. Ein gleiches befahl Gott dem Josua/ wieder den König Ali/ Jos. 8. Der Prophet Samuel ermahnte den Saul/ daß er wieder die Amalekiter zu Felde ziehen solte. I. Sam. 15. II. Haben viele aus Antrieb des Geistes Gottes mit tapferem heroischem Muth die Waffen ergriffen als der Richter Atmiel wieder den Syrischen König Tusan Risachaim. Gideon wieder die Straßen-Räuber und Land-Verderber. Jephtha wieder die Kinder Ammon. Simson wieder die Philister. III. Bezeuget die H. Schrifft/ daß Gott die Waffen in

gerechten Kriegen segne/ dessen sich dann David rühmet/ und lobet/ daß Gott ihn zu einem tapferen Soldaten gemacht/ wann er spricht: Dass der Herr sein Schilt seye/ daß Gott lehre seinen Arm einen ehrenen Bogen spannen. 2. Sam 22. Und seine Fäuste kriegen. Psalm 143. Dass er ihn rüste mit Stärke zum Streit/ und ihm seine Feinde in die Flucht gebe. Ps. 18. Ja es leget Moses Gott dem Herren selber diesen Titel bey: Dass er der rechte Kriegs-Mann sei So hat auch David das Lob in der Schrift/ daß er des Herren Kriege geführet. 1. Sam 25. Es hat auch Gott seinem Volk/ wenn es in seinen Wegen bliebe/ unter anderen Segen/ auch den Segen wieder ihre Feinde verheissen/ im 3. Buch Mose 26. Ihr sollet euere Feinde verjagen/ und sie sollen für euch her ins Schwert fallen. Ob es nun in diesem Jahr Krieg gebe/ ist wol zu vermuhten: Ob sie aber auf obbeschriebene Weise geführet werden/ daran ist zu zweifsen. Wie nahe aber derselbe an unsere Gränzen kommen werde/ ist in der geheimen Rechenstuben Gottes verborgen/ woren kein Mensch sehen kan. Wäre derohalben sehr loblich/ wann die Christlichen Potentaten das angefangene Friedens-Werk beförderen thäten; Dann Krieg anfangen oder darzu räthen/ ist ein Werk von grosser Wichtigkeit: Wer unnöthiges Blut-Bergießen angerichtet/ ist dem verdienten Lohn noch nie entgangen. Es ist keinem Blut-Raht zu missgönnen/ wenn er in dem Bad ertrincket/ welches er einem anderen gemacht.

Von Sturm-Winden / und Ungewitteren.

Anno 1727. den 1. Merk entstunde zu Neapolis ein solch entsetzliches Donner-Wetter/ mit Sturm-Winde und Hagel-Wetter vermenget/ daß dadurch verschiedene Personen getötet/ und hart verwundet worden. Es ist auch auf dem ganzen Königreich Sicilien ein so starkes Erd-Beben verspühret worden/ daß ihnen dieselbigen Einwohner nicht mehr wollen trauen in den Häusern zuwohnen. Von Venedig berichtet man unter dem Merken/ daß sich daselbst auch ein so erschröcklich Ungewitter erhoben/ welches neben Hagel-Steinen/ so die Luft verfinsteret/ mit starken Donner-Schlägen und zwizerenden Blitzen begleitet gewesen/ wovon verschiedne Personen getötet worden. Aus Engelland wird unterm Merk berichtet/ daß in der Gegend Gloucester und Reading ein so grosser Hauffe Schnee und darauf Regen gefallen/ daß an vielen Orten ganze Felder und Dörffer unter Wasser gestanden/ und viele Menschen und Viehe elendiglichertrunkenseyen. Von Riga vernimt man unterm 15. Mai/ daß als das Eys in dem Dina-Strohm losgegangen/ dasselbe/ nach den es vier Stunden getrieben/ sich eine viertel Meil von dieser Stadt auf eine Höhe auf einander gesetzt/ wordurch das Wasser so hoch aufgelauffen/ daß alle Häuser auf denen Inseln weggespült worden/ wovon aber die Menschen sich mit genauer Noht gereitet. Unter gleichem Data berichtet man von London/ daß daselbst ein so scharfer Sturm gewesen/ daß er verschiedene Schiffbrüche verursachet/ und die von den Bergen herabgelauffene Wasser/ ein groß Stück Land unter Wasser gesetzet haben. Fast ein gleiches wird auch von Gibraltar gemeldet. Unterm 28. Mai wird aus Engelland berichtet/ wie daß man von verschiedenen Orten viel Klagens von grossen Wassergüssen höre; Sonderlich aber wird von Buchfort berichtet/ daß daselbst ein solcher Wasser-Guß gewesen/ worvon die Stadt bis halb unter Wasser gesetzet wor-

wobren. Aus Languedoc vernimm man / daß in dem Brachmonat zwischen Besiers und Carcassone Hagel-Steine gefallen / die man bis dahin noch niemahlen so groß gesehen hatte / so daß um selbige Gegend alle Feld- Früchte in Grund zerschlagen / und viel Menschen und Vieh die auf dem Felde waren / getödet worden. Aus Frankreich kommt auch die Zeitung unter gleichem Monat / daß sich zu Ende des verwichenen Monats in Nieder-Poitou ein sehr starkes Hagel-Wetter erzeigt / wordurch alle Feld- Früchte von 22. Kirch-Spielen dergestalt verderbet worden / daß die dasige Einwohner dieses Jahr weder Ernte noch Weinlese zu gewarben haben. Es haben auch zu Campagne eini je Dörffer durch das Hagel-Wetter grossen Schaden erlitten.

Don Stettin lautet die Nachricht unterm 21. Brachm. daß durch einige Tage her gehabte grosse Hitze ein so schweres Donner- Wetter entstanden / daß es unter einem heftigen Blitzen und Regen / fast den Untergang der Stadt getreuet / wie dann viele Menschen / wegen dem großen Wasser Guß / aus den Kellern / ihr Leben zu retten / sich haben salvieren müssen / woselbst auch der Donner in eine Kirche schlug / welche aber nicht verbrandte. Unter gleichem dito berichtet man aus Frankreich wie daß man in der Gegend Long-Jameau ein schweres Ungewitter mit Wolkenbrüchen gehabt / wordurch dieser ganze Flecken unter Wasser gesetzt / vier Häuser davon hinweggenommen / und unterschiedliche Personen ertrunken seyen. Es hat auch darnach das Donner- und Hagel- Wetter an verschiedenen Orten in Frankreich grossen Schaden gethan / also / daß es neben den Feld- Früchten auch einige Statt und Dörffer in die Asche gelegt. Von Grehviler wird auch von einem sehr schädlichen Wolken-Bruch geschrieben / welcher sich den 23. Heumonat ergossen. Von Petersburg wird auch berichtet / wie daß daselbst der Donner in wenig Tagen / bis 40. Personen getötet. Zu Dresden entstünde auch ein sehr schweres Denner Wetter / daß dadurch 9. Häuser angezündet würden. Briefe nun mit dieserem ab / und wende mich einige

Feuers- Brunsten zubeschreiben/

Worüber mir am ersten zu Sinn kommt die leidige Feuers- Brunst zu Thussis in Pündten / welche den 28. Hornung Nachts um 12 Uhr ankommen / und in 2. Stunden dieser schöne Flecken sammt der Kirch verbrunnen / wordurch bis 132. Haufzaltungen in die äusserste Armut gestürzet worden. Es sind in dieser leidigen Feuers- Brunst 77. Häuser / und über 90 Ställe in die Asche gelegt worden. Die zweyte ist die in Ober-Ungarn gelegene Stadt Debreczin / welche durch ein abermalige klagliche Feuers- Brunst in einen sehr betrübten Zustand gesetzt worden / gespalten von ihren 24 grossen Gassen / so über 3000 Häuser begriffen / nicht völlig 6. übergeblieben. Neben der neu erbauten / und erst vor einem Jahr völlig zum Stand gebrachten neuen Kirchen / sind auch abgebrunnen das Rath- Haus / das Magazin / des Gymnasii mit grossen Kosten angeordnete Druckerey und Apotheck / sammt dreyen Pfarr- Häusern. Das Elend darinn die Einwohner durch das Göttliche Gericht gesetzt worden / ist nicht wohl zu beschreiben. Sie sind aber

um

um so mehr Erbarmens würdig / weil sie dergleichen Unglück schon mehrmahlen be-
troffen / als Anno 1564. 1640. 1686. und insonderheit 1719. da diese armelig-
Statt innert etlichen wenigen Stunden fast gänzlichen im Rauch aufgangen.
Die dritte ist die unglückliche Stadt Arçy in Franckreich / welche zu Ende des Aprils
ein jämerliche und erbarmens-würdige Feuers-Brunst erlitten / indem durch solche
zwenhundert sieben und vierzig neu-aufgebaute Häuser / die mit Geträhy / allerhand
Vorrath und Wahren ganz angefüllt gewesen / neben zweyen Kirchen in die Asche
geleget worden. Die vierte ist die leidige Brunst zu Ißni / welche den 25. Mai.
durch einen entsetzlichen Donner-Streich angegangen / da dann in kurzer Zeit 18.
wohlgebauete Bürger-Häuser im Rauch aufgegangen. Es ist diese Stadt schon
verschiedene mahl abgebrunnen / das letzte mahl 1721. als welchen Schaden sie
noch empfindet / indem sie nicht einmahl völlig wieder aufgebauet ware. Die
vierte ist die in die Asche gelegte Stadt Waldenburg / welche den 6. und 7. Heu-
monat fast völlig vom Feuer verzehret worden. Ein gleiches vernimmt man von
Gaalfeld in Thüringen / allwo die wütende Flamme über die 70. Wohnungen in
die Asche geleget. Es sind zu Mistelbach / jenseits der Donau in die 70. Häuser
eingeschert worden. Eine sehr schädliche Feuers-Brunst ist diejenige welche den
11. Augstmonat zu Petersburg geschehen / da dann in gar kurzer Zeit fast alle Pack-
Häuser der Russen verbrunnen / und eine grosse Anzahl Schiffe neben Güter und
Menschen verderbet hat. Der Schaden wird ohne die Schiffe / auf drey Millio-
nen Rubeles geschätzet / welches nach unser Rechnung neun Millionen Gulden
gäbe. Wir erwehnen nur noch dies : In Engelland zu Corck auf der Heyde
wurde ein grosses Feuer gesehen / welches nach und nach um sich fras / endlich aber ein
Stroh-Tach / und nach entstandenem Winde die benachbarten Häuser zu
zwanzig/nebst allem Haß Rath und Habschafften verzehret / davon
zugleich auch ein Kind / zusamt Pferden und Vieh verun-
glückte. Machen also mit diesem für dieses
Jahr dem Calender das

E N D E.

